

Grażyna Tomaszewska-Sobko, Kuratorin der Städtischen Galerie in Danzig, "In den Fesseln der Wahrnehmung", ein Text zum Ausstellungskatalog "Tabularium - Jan de Weryha-Wysoczański ", Danzig, 2009:

In den Fesseln der Wahrnehmung

Der Begriff des Tabulariums stammt aus der Zeit des antiken Römischen Reichs und ist gleichzusetzen mit einem Archiv. Es war ein Zeugnis der vergangenen Zeit in Form von Tafeln, Papyri und Pergamenten. „Tabularium“ heißt auch die Skulpturenausstellung von Jan de Weryha-Wysoczański in der Städtischen Galerie in Danzig.

In diesem Fall ist das Tabularium ein Versuch, das aus der Welt der Natur stammende Material zu archivieren. Jedes Holzstück ist in Wirklichkeit eine Aufzeichnung von Zeit und Geschichte. Es ist – wie der Künstler selbst sagt – „ein hieroglyphischer Text der Natur“. Vielleicht ist es auch eine Art von Redundanz, das heißt, eine Sicherung im Fall der Beschädigung eines größeren Systems – des Ökosystems. Denn alle Werke von de Weryha zeigen seine große ökologische Sensibilität. Dies beweist die Art, wie der Künstler mit Holz umgeht. Fast immer sucht er sein Arbeitsmaterial in Bäumen, die auf eine natürliche Weise ihr Leben – meist infolge eines Sturmes – verloren haben. Auch der sparsame Umgang mit seinen Werkzeugen sagt viel über seine respektvolle Einstellung zur bildhauerischen Materie. Seine Arbeit dient ausschließlich dazu, die Vielfalt der Strukturen von unterschiedlichen Holzgattungen zu enthüllen.

Auf einer ziemlich kleinen Fläche der Galerie gelang es dem Künstler, ein ideales Zusammenspiel der Formen sowie der Harmonie zwischen den jeweiligen Objekten zu erreichen. Das war keine einfache Aufgabe. Für die Ausstellung wählte der Künstler vor allem seine monumentalen Werke aus. So zeigte er sowohl große Holztafeln, die er seit 2001 schafft und die aus unterschiedlichen Baumarten wie Birke, Lärche, Eiche oder Kiefer zusammengesetzt sind, als auch eine drei Meter hohe Säule aus dem Jahr 2003 – ein massiver Zylinder, der aus tausenden von Stücken flimmernder rauer Baumrinde besteht. In der Ausstellung war auch ein auf dem Boden liegendes erstmals gezeigtes Werk zu sehen, welches aus gebrochenen Holzstücken mit Quadratquerschnitt besteht. Auf eine für ihn typische Art und Weise dringt de Weryha in die gegebene Fläche ein, indem er Kompositionen aus Baumrinde und Ästen arrangiert, so dass der Eindruck entsteht, dass die Äste aus der Wand herauswachsen oder, dass sie wie lebendige Organismen die Wandecken entlang kriechen. In seinen Werken verzichtet er bewusst auf jegliche Art des Erzählens. Früher von der Minimal Art fasziniert, beschränkt er heute seine Ausdrucksformen. Doch die Werke von de Weryha werden ganz anders wahrgenommen als die zum Teil industriell wirkenden, kalten, gleichgültigen Arbeiten von anderen Künstlern dieser Kunstrichtung. So kann sein horizontal aufgebautes Werk, das bewusst mit dem Licht spielt, mit einer zerstörten, ausgestorbenen Großstadt assoziiert werden. Die monumentale Säule erinnert an archetypische Totemobjekte. In der Werkreihe „Die Tafeln“ schlägt der Künstler mit der Axt seinen Rhythmus in die gehackten Holzrechtecke, die sich in speziellen Modulen – wie

Bücher in einem Regal – befinden. Die mit Feuer geglättete Tafel aus Kiefernholz evoziert die Frage nach der Geschichte dieses Ereignisses.

Diese narrativen Anspielungen bedeuten aber auf keinen Fall, dass die Formen, die Skala, die Oberflächenstruktur und die Farben, welche die Werke von Jan de Weryha-Wysoczański ausmachen, weniger wichtig sind. Sie erweitern zugleich die Möglichkeiten der Wahrnehmung durch kulturelle Motive und können als Anregung für einen persönlicheren Kontakt mit den Werken dienen.